



„Schülerlabor Geisteswissenschaften“: Recherche in alten Drucken (Foto: A. Schaeffgen)

## „Bähen“ und „Baggern“

### Das „Schülerlabor Geisteswissenschaften“ ist in der deutschen Forschungslandschaft bislang ohne Beispiel

Von Eva-Maria Götz

Halb zurückhaltend, halb neugierig sitzen die Schüler der zwölften Klasse eines Berliner Gymnasiums in einem Arbeitsraum der Akademie. Vor ihnen auf den Arbeitstischen liegt eine Mappe mit Informationsmaterial, Belegkarten, Quellen, historische Wörterbücher, Materialien also, die für den Lexikographen zur Grundausrüstung gehören. Was die Jugendlichen an diesem Vormittag erwartet, ist ein Ausflug in das Arbeitsleben eines Geisteswissenschaftlers, das Erkunden eines Berufsfeldes, das den meisten von ihnen unbekannt ist.

„Mein Interesse und mein Ziel heute Vormittag ist, Ihnen einen Einblick in Aspekte geisteswissenschaftlichen Arbeitens zu geben, die Ihnen aus der Schule fremd sein dürften,“ sagt die Leiterin des Schülerlabors, Yvonne Pauly, und zieht die Schüler mit ihrem authentischen, engagierten Erzählen aus eigener Berufserfahrung sofort in ihren Bann. „Unser Ansatz ist, das zu offerieren, was es in den Naturwissenschaften schon länger gibt, nämlich dass man in Schülerlaboren spezifische Arbeitsformen der Geisteswissenschaften kennen lernen und erproben kann. Beispiele sind etwa die textkritische Edition oder die Kommentierung von Texten, aber auch die Erarbeitung eines Wörterbuches“, erklärt die Pädagogin später. Was erst ein wenig trocken und theoretisch klingt, entpuppt sich bald als spannende Recherche, in die die Schüler sich immer mehr vertiefen. In kleinen Arbeitsgruppen begeben sie sich auf die Spuren eines Textes oder erforschen die Geschichte eines Wortes, und lernen da-

bei, dass es auch in den Geisteswissenschaften so etwas wie ein „Handwerk“ gibt, das man beherrschen muss.

Das Konzept der Schülerlabore entwickelte Yvonne Pauly mit Kollegen aus der Akademie im vergangenen Jahr in Vorbereitung auf den 250. Geburtstag des Schriftstellers Karl Philipp Moritz und das Jahr der Geisteswissenschaften 2007 – durchaus mit berufsberatendem Impetus. „Wir greifen Themen und Vorhaben aus dem Spektrum der Akademie heraus, vermitteln Informationen über die Forschungsvorhaben und kombinieren dies mit praktischer Arbeit. Im Moment bieten wir ein Projekt zum „Deutschen Wörterbuch“ an, das heißt, wir zeigen, wie Lexikonartikel entstehen, von der Belegsammlung bis zum fertigen Artikel.“ Das Angebot richtet sich in erster Linie an Oberstufenschüler mit dem Leistungskurs Deutsch. Sie erhalten vor der praktischen Arbeit zunächst eine kurze Einführung in das Thema.

Yvonne Pauly: „Wir stellen vor, wie das Wörterbuch entstanden ist, erklären die historischen Hintergründe von den Brüdern Grimm bis ins Jahr 1961, als die Erstauflage des Deutschen Wörterbuchs fertig war. Es hat rund 120 Jahre gebraucht, es von A bis Z fertig zu stellen und das war auch historisch eine wechselhafte, ereignisreiche Zeitspanne. Allein die Tatsache, dass auch zu Zeiten der deutschen Teilung die Germanisten in Ost und West gemeinsam an der Vollendung des Wörterbuches gearbeitet haben, die Einen hier in der Akademie, die Anderen in Göttingen, ist wohl



den wenigsten bekannt.“ Doch schon dieser erste, theoretische Teil des ungefähr fünfstündigen Labortages ist mit praktischer Arbeit verknüpft. Eine dieser Arbeitsphasen gilt dem ganz simplen Lesen im „Deutschen Wörterbuch“, einer Idee, auf die man gemeinhin ja eher selten kommt. Schade, eigentlich.



„Jacob Grimm hat sich wirklich vorgestellt, dass man in diesem Wörterbuch liest. Er malt im Vorwort zum ersten Band eine idyllische Szene aus, wie der Vater unter der Leselampe das Wörterbuch öffnet und Mutter und Kinder sitzen dabei und lauschen ergriffen, weil die deutschen Wörter so schön klingen. Wir fangen damit an, dass jeder sein Lieblingswort nennen soll und stöbern dann, welche potentiellen Lieblingswörter sich im Wörterbuch sonst noch finden.“

Der Entdeckerfreude der Schüler sind dabei keine Grenzen gesetzt. Yvonne Pauly: „Da gibt es ganz wunderbare Wörter, die einem nie mehr begegnen. Lautmalerisches, manchmal auch durchaus Zweideutiges. Oder alte Wörter, deren Be-

deutung sich auf den ersten Blick gar nicht mehr erschließt, Wörter mit Patina. „Biermörder“ wäre ein Beispiel (heute würde man eher „Schluckspecht“ sagen), „bähen“, ein altes Wort für „wärmen“, oder „Abendfeuer“, was ein ausgestorbenes Synonym für „Sonnenuntergang“ ist.“

Im zweiten Teil geht es dann darum zu lernen, wie ein Lexikonartikel erstellt wird. Seit den 1960er Jahren wird in Berlin und Göttingen eine Neubearbeitung vorgenommen – zunächst für die noch von den Grimms selbst vollendete Strecke A bis F. Da kommt dann auch das Handwerkszeug ins Spiel. „Die Schüler bekommen einen Karteikasten mit alten Belegen. Grundlage der Neubearbeitung des „Deutschen Wörterbuchs“ ist ein umfangreiches Archiv in der Arbeitsstelle, das man seit den 1950er Jahren angelegt hat. Für die Strecke A bis F hat man Tausende von Quellen systematisch auf Belegkarten verschlagwortet. Aus dieser Belegsammlung haben wir Kopien gemacht, Kärtchen für Kärtchen. Die Schüler haben verschiedene Wörter, die sie bearbeiten können, das eine ist zum Beispiel ‚baggern‘, das andere ist ‚Badekappe‘, das dritte ‚aufmöbeln‘. Die Belege zu diesen Wörtern sind chronologisch sortiert, seit dem 14. bis ins 21. Jahrhundert. Die Schüler sollen dann wie ein richtiger Lexikograph die verschiedenen Bedeutungsgruppen ermitteln.“

„Baggern“ heißt einerseits etwas ausheben, ist andererseits eine spezifische Technik beim Volleyball-Spiel und natürlich die zwischenmenschliche Kontaktsuche. Doch wie ist diese Übertragung der Bedeutung zu erklären? Bisweilen stehen die am Forschungsprojekt beteiligten Wissenschaftler ja selbst vor Rätseln und geben das den Schülern gegenüber auch gerne zu. Yvonne Pauly: „Manchmal hat weder der Kollege eine erschöpfende Erklärung noch die Schüler. Ich finde das spannend, weil das Problem noch ungelöst ist. Was auch eine Motivation bedeutet, wenn man weiß, man arbeitet an Dingen, die noch frisch sind.“ Die Wissenschaftler der Akademie, im Fall des „Deutschen Wörterbuchs“ ist dies Marco Scheider, sind bei der Entwicklung des Kon-

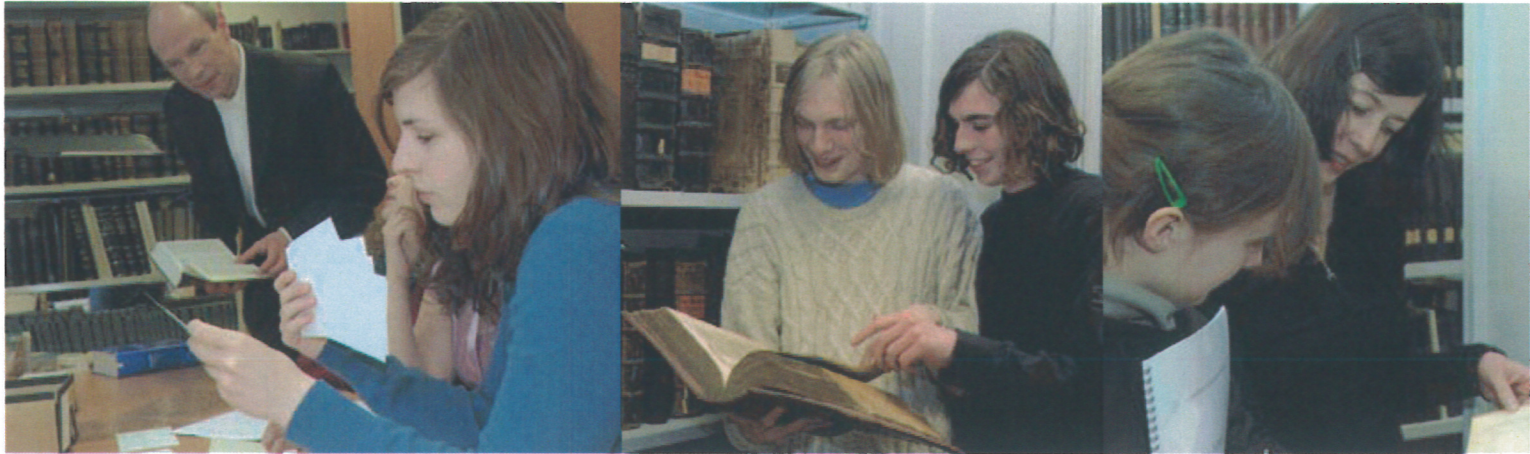


Bild oben: Marco Scheider (links) und Yvonne Pauly (rechts) mit Schülerinnen und Schülern in der Bibliothek des „Deutschen Wörterbuchs“  
Bild links: Schülerinnen und Schüler bei der Arbeit mit Karteikarten des „Deutschen Wörterbuchs“ (Fotos: A. Schaeffgen)

zepts und am Workshop direkt beteiligt. Sie stehen Rede und Antwort, nicht nur, wenn es ihr Forschungsfeld betrifft. Auch über die Akademie selbst gibt es Wissenslücken.

Yvonne Pauly: „Wir stellen eingangs immer die Frage: Wissen Sie, was die Akademie ist, wissen Sie, was hier gemacht wird? Manche haben überhaupt keine Vorstellung.“ „Ich kannte das Gebäude der Akademie von außen, aber das war auch schon alles“, sagt eine Schülerin. Auch für Teilnehmer am Deutsch-Leistungskurs ist es keine Selbstverständlichkeit zu wissen, womit Germanisten, Linguisten oder Altphilologen eigentlich ihr Geld verdienen und worin die Verbindung zwischen dem Deutsch-Unterricht in der Schule und einem geisteswissenschaftlichen Studium besteht. All dies sind Fragen, die Yvonne Pauly häufig beantworten muss und die die Literaturwissenschaftlerin, die außerdem an einem Berliner Gymnasium unterrichtet, sehr gut nachvollziehen kann. „Ich war begeisterte Deutsch-Schülerin, für mich hatte das Fach aber mehr mit der Pflege von Subjektivität zu tun als mit methodisch strenger Arbeit. Als ich dann an die Universität kam und später in die Wissenschaft, war das ein regelrechter Schock, das hatte nichts mehr mit dem zu tun, was ich in der Schule gelernt hatte. Ich denke mir, es kann fruchtbar und heilsam sein, wenn man angehenden Studenten diesen Schock erspart und zeigt, dass auch die Geis-

teswissenschaften objektivierbares Wissen vermitteln, dass es auch da um Recherchieren und um Objektivität geht.“

Und auch wenn am Ende des wissenschaftlichen Crash-Kurses nicht alle Schüler als zukünftige Germanisten das Akademie-Gebäude verlassen – sie wissen wenigstens, was hinter den altehrwürdigen Mauern passiert und können überprüfen, ob nicht doch ein angehender Sprach- oder Literaturwissenschaftler in ihnen steckt. Yvonne Pauly: „Wir gehen mit ihnen auch in die Arbeitsräume, also in das Archiv und in die Bibliothek, damit sie einen authentischen Eindruck von den Arbeitsbedingungen bekommen. Am Ende des Workshops stellen die Gruppen von ihnen entworfenen Lexikonartikel vor, mit den Strukturteilen, die ein solcher Artikel haben muss, also zum Beispiel mit Angabe des Geschlechts, der Wortart, mit den etymologischen Hinweisen und natürlich den Bedeutungsgruppen.“

Bis Juli finden noch sechs weitere Labor-Tage zum Thema „Deutsches Wörterbuch“ statt. Für die Teilnahme bewerben können sich alle Gymnasien in Berlin und Brandenburg. Allerdings sind die Termine immer schnell vergeben, schließlich bietet die Akademie mit diesem Thema eine Bereicherung des Schulalltags an, die bei Lehrern und Schülern auf große Nachfrage stößt. „Die aktuelle Abiturprüfungsordnung im



Fach Deutsch sieht u. a. die Beschäftigung mit Sprachnormen und Sprachwandel vor, und insofern greift dieses Labor einen Aspekt auf, der auch für die Schule direkt von Nutzen ist. Es war uns auch wichtig, dass unser Angebot in das Curriculum integriert ist. Die Lehrer sind begeistert, weil auch sie hier einen wissenschaftlichen Bereich neu kennen lernen, und weil sie sich dieses akribische Arbeiten, dieses wissenschaftspropädeutische Arbeiten, öfter wünschen würden. Im Alltag der Schule ist da wenig Zeit, wir bieten also eine willkommene Ergänzung. Und die meisten Lehrer finden es auch schön, mal wieder selbst ‚hineinzuschnuppern‘ in das, was sie selbst schon länger nicht mehr gemacht haben.“

Für die zweite Jahreshälfte 2007 sind Schülerlabore zu Projekten aus dem Bereich der Altertumswissenschaften geplant, auch ein Schülerlabor zum diesjährigen Jahresthema der Akademie, „Europa im Nahen Osten – Der Nahe Osten in Europa“, könnte sich Yvonne Pauly gut vorstellen. An der Umsetzung ihrer Pläne kann die Wissenschaftlerin gegenwärtig auf einer gesicherten Basis arbeiten, denn zumindest

für dieses Jahr ist auch die Finanzierung der Schülerlabore gewährleistet. Yvonne Pauly: „Wir haben uns an einer Ausschreibung des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft beteiligt, das Programm nennt sich PUSH, also Public Understanding of Sciences and Humanities, ein Wettbewerb, der den Akzent in diesem Jahr auf die Geisteswissenschaften gelegt hat. Dort haben wir einen Preis gewonnen. Das Preisgeld erlaubt es uns, das Projekt Schülerlabor vorläufig weiterzuführen.“ Für die Schüler in Berlin und Umgebung ist das in jedem Fall eine gute Nachricht, spricht doch die Resonanz der ersten circa hundert Beteiligten für sich. Yvonne Pauly: „Die Schüler kamen natürlich mit höchst unterschiedlichen Erwartungen und Voraussetzungen hierher, teilweise haben sie auf hohem Niveau gearbeitet, andere waren erst einmal sehr schüchtern, zwar auch willig und interessiert, aber man musste sie zunächst ermutigen. Es ist auch nicht so, dass jeder sagt: Jetzt werde ich Lexikograph. Aber allen Schülern hat es Freude gemacht, auch wenn sie am Ende wissen: Das ist kein Beruf für mich, das ist zwar sehr interessant, aber so anstrengend hätte ich mir Wissenschaft nicht vorgestellt.“  
<http://schuelerlaborgeisteswissenschaften.bbaw.de>

Bild rechts: Lisa Münter in ihrem Labor an der Freien Universität Berlin (Foto: Kitty Kleist-Heinrich)